

---

## XIX. DIE LETZTEN DÖRFER

### Wanderung nach Abitanti und Topolovec

Kunstinteressierte, die das meditative Roadmovie *Weg / via / pot* des Kärntner Filmemachers Robert Schabus gesehen haben, wissen, was sie bei dieser Wanderung erwartet: eine poetische Fußreise von einem melancholischen Dorf zum nächsten im südlichsten Teil von Slowenisch-Istrien, unmittelbar an der Grenze zu Kroatien.

Von Gradin, so unscheinbar wie bedeutungslos, folgt man der staubigen Landstraße über braches Hügelland nach Abitanti, dessen erdbraune Steinhäuser gerade aus der Agonie erwachen. Ein gepflasterter Weg führt ins Tal der Malinska, die hier die Grenze zu Kroatien bildet. Weithin sichtbar ist der mächtige Campanile von Hrvoji, das nur aus einer Handvoll archaischer Gebäude besteht, jedoch einen Friedhofshügel in bester Lage besitzt. Zur architektonischen Zeitreise gerät der Abstecher nach Abitanti. Verlassene Häuser verfallen zwischen verwilderten Weingärten und ungenützten Weiden. In der *gostilna*, die an der Straße von der schönen Aussicht lebt, suchen die letzten Bauern Trost. Ihre windgeschützten Felder und Gärten säumen den sanften Weg nach Sirči. Dort hat sich eine Gruppe Vogelscheuchen zur Beratung zurückgezogen und winselt ein müder Kettenhund. Vielleicht ist der Hoferbe in den Brunnen gefallen?

#### HINWEISE ZUR WANDERUNG

**LÄNGE:** 15 km

**HÖHENDIFFERENZ:** 180 m ↑ ↓

**GEHZEIT:** 4:15 Std.

**ANFORDERUNGEN:** gering

**ORIENTIERUNG:** mittel

**KARTE:** Planinska karta »Slovenska Istra«, 1:50.000, Planinska zveza Slovenije oder Turistična karta »Primorska«, 1:40.000, Verlag Kartografija

**EINKEHRMÖGLICHKEIT:** Belvedur



**ANFAHRT:** Man nimmt auf der slowenischen A1 die Abfahrt »Črni Kal«. Weiter auf der Straße Nr. 10 Richtung Črni Kal, dann, dem Wegweiser »Sočerga« folgend, auf der Straße Nr. 208 bis Gračišče. 2 km danach biegt man nach rechts und folgt den Wegweisern über Butari und Sirči bis Gradin.

### WEGBESCHREIBUNG

Ausgangspunkt ist die Ortschaft **Gradin** 7 km südlich von Gračišče. Man stellt den PKW bei der **Kirche** ab, durchschreitet das Dorf und folgt am südlichen Ortsrand dem **Wegweiser »Abitanti«**. Vier Kilometer auf teils asphaltiertem, teils geschottertem und kaum befahrenem Sträßchen bis **Abitanti** (1:00 Std.).

Man passiert den **Dorfbrunnen** und wendet sich nach dem ersten Haus sofort scharf nach rechts in einen **Wiesenweg** [zuvor empfiehlt sich jedoch ein ausgiebiger Rundgang im Dorf]. Der breite Weg verläuft erst fast eben in westlicher Richtung und senkt sich dann, allmählich nach Norden drehend, ins **Tal**. Der im Talgrund anfänglich etwas verwachsene Weg verbreitert sich bald zum **Schotterweg** und führt, zwischenzeitlich ein wenig ansteigend, bis zu einer verfallenen **Mühle** (1:45 Std.).

Hier durchschreitet man den Bach in einer **Furt** und geht, den Hauptweg verlassend, geradeaus in eine ansteigende **Fahrspur**. Über

eine große Wiese steil bergauf, bis man erneut auf den Hauptweg trifft; auf diesem weiter bergauf bis zu einer Querstraße; auf dieser nach links. Nach 300 m biegt man nach rechts und betritt die Häusergruppe **Hrvoji** (2:00 Std.). Aufstieg bis zur **Kirche** und weiter zum Friedhof. Prächtige Aussicht.

Zurück Richtung Hauptstraße. Rund 50 m *davor* biegt man nach rechts in ein **Sträßlein**. Nach 50 m endet der Asphalt; halb links weiter auf einem eben verlaufenden Wiesenweg. Sehr schöner **Hangweg**, der in einer weiten S-Kurve nach **Topolovec** führt (2:30 Std.). Besichtigung des Ortes, eventuell Abstecher zum verfallenen **Kirchlein Sv. Hironim** (hin und zurück 20 Min.).

Man verlässt den Ort auf dem **Zufahrtsträßchen** und erreicht nach 1 km die **Hauptstraße**; auf dieser 100 m nach links bis zur **Gostilna Belvedur** (3:00 Std.). Einkehr.

200 m weiter auf der Straße bis zu einem **Bildstock** (vis-à-vis der Abzweigung nach Žrnjovec), wo man nach rechts in einen geschotterten Fahrweg biegt. Bequemer Abstieg ins **Tal**. Liebliches Gefilde. Nach 15 Min. ein Querweg; man geht links. Der Weg steigt sanft an und beschreibt unterhalb des Dorfes Koromači eine markante **Linkskurve**. Hier wendet man sich scharf nach rechts und steigt auf einer Fahrspur bis zum **Bach** ab. Wenige Meter davor biegt man nach links und geht weglos am rechten Rand eines Ackers bis zu einem Querweg; auf diesem nach rechts, den Bach überquerend. Stets dem Feldweg folgend bis **Sirči** (3:45 Std.).

Bei den ersten Häusern eine Wegkreuzung, man geht geradeaus, trifft auf die **Straße** und nimmt kurz darauf die Abzweigung nach rechts **Richtung Gradin**. Nach ca. 200 m, rund 50 m vor einem einzeln stehenden **Haus**, zweigt man nach rechts in einen kaum sichtbaren, ansteigenden Pfad ab. [Die bequemere, aber auch eintönigere Alternative: 1 km weiter auf der Straße bis zum Ausgangspunkt der Wanderung.] 200 m steiler Anstieg bis zu einer undeutlichen Gabelung. Man biegt nach links und wendet sich nach wenigen Metern (unterhalb einer **Telefonleitung**) wieder nach rechts. Weiter bergauf auf bald wieder etwas deutlicherem Pfad bis **Gradin** (4:15 Std.).



»Wiederaufbau« in Abitanti

## AM WEGE

### Gradin | Gradena

Es ist ein Dorf, dem man weder die einstige Funktion als Bollwerk der Venezianer gegen die Türken noch sein späteres wirtschaftliches Gewicht als Holzlieferant für die Küstenorte ansieht. Nur das große, sich selbst überlassene Schulgebäude verweist auf eine ehemals zentrale Rolle, die heute völliger Bedeutungslosigkeit gewichen ist. Wie zum Trost hat der österreichische Filmmacher Robert Schabus dem Ort mit dem poetischen Kurzfilm *Weg / via / pot* ein Denkmal gesetzt. Fast zärtlich tastet seine Kamera die verzweigten Regenrinnen einer Keusche ab, verharrt auf den zerfledderten Jalousien der Schule und gleitet über die moosbewachsenen Dachziegel eines verlassenen Hauses. Dramatischer Höhepunkt: die Nahaufnahme eines Teddybären, der, wehrlos auf einer Fensterbank zwischen zwei Lautsprecherboxen sitzend, von *Radio Istra* beschallt wird.

## Abitanti

Einer Legende zufolge wurde der Ort von armen Leuten gegründet, auf die der liebe Gott, als er die istrischen Dörfer erschuf, in der Eile vergessen hatte. Das würde auch das auffällige Fehlen einer eigenen Kirche erklären, kommt doch sonst kaum ein größeres Dorf in Istrien ohne eine solche aus. Überliefert ist ferner, dass der Ortsname auf lat. *habitatores* zurückgeht; das bedeutet sowohl Einwohner als auch Zugereiste und verweist auf die Besiedelung mit Flüchtlingen während der Türkenzeit. Wie sich der Ort in seinen Anfängen entwickelte, lässt sich mangels historischer Zeugnisse nicht sagen, dass es die Bevölkerung im Lauf der Jahrhunderte zu etwas Wohlstand gebracht hat, darf aber aus einigen stattlichen Häusern geschlossen werden. Das größte von ihnen, fast ein Gutshof, wurde mit großem Aufwand renoviert und ist Vorreiter einer vor wenigen Jahren begonnenen Revitalisierungsphase. Noch 1945 zählte der Ort knapp 130 Einwohner, die auf 27 im Jahr 1971 schrumpften und schließlich zur Gänze abwanderten. Das lag einerseits an den politischen Umständen, andererseits an der wirtschaftlichen Randlage, die sich nicht zuletzt in der mangelhaften Infrastruktur niederschlug. Bis Ende der 1960er Jahre musste das Dorf ohne elektrischen Strom auskommen und beschränkte sich die Wasserversorgung, von den Zisternen abgesehen, auf einen einzigen Brunnen. So war Abitanti im Jahr 2002 vollständig ausgestorben und drohte es endgültig in Vergessenheit zu geraten.

Sein Überleben verdankt das Dorf einigen Kulturschaffenden, die Anfang des 21. Jahrhunderts den morbiden Charme des abgelegenen Grenzortes erkannten und ihn mit jährlichen Malerworkshops und anderen Aktivitäten aus dem Dornröschenschlaf erweckten. Mittlerweile wirbt sogar eine Informationstafel in der Altstadt von Koper für den Besuch von Abitanti als eine Art Freilichtmuseum für istrische Architektur. Die meisten Gebäude, mehrheitlich nach wie vor Ruinen, stammen aus dem 18. und 19. Jahrhundert, wirken aber aufgrund der schlichten Bauweise bedeutend älter. Sie geben dem Dorf ein fast mittelalterliches Gepräge, das durch die idyllische Umgebung noch an Reiz gewinnt. Erdbraune, grob behauene Steine aus Flysch bilden das Grundmaterial; weitere Elemente sind Portale und

Fensterstürze aus hellem Marmor, *jerte* genannt, die gelegentlich durch weiß gekalkte Flyschquader »simuliert« werden, sowie Halbschalen aus gebranntem Ton, »Mönche und Nonnen«, mit denen die Dächer gedeckt sind. Als optisches Bindemittel dient der Efeu, der jedes zweite Gebäude in Beschlag genommen hat und den warmen Brauntönen der Mauern auch im Winter ein saftiges Grün entgegenhält. Gepflasterte Innenhöfe und hauseigene Zisternen, *šterne*, gehören ebenfalls zur Grundausrüstung. Auffallend sind mehrere gemauerte Stiegenaufgänge, die zu kleinen Terrassen, sogenannten *baladurji*, oder ins Obergeschoß führen und die Fassaden lebhaft strukturieren. Auch die unregelmäßigen, zum Teil geradezu »komplizierten« Grundrisse sind ein wiederkehrendes Merkmal. Als Beispiel sei das kleine Doppelhaus am Ortseingang genannt, dessen beide »Flügel« kaum asymmetrischer sein könnten.

So hat jedes Haus, ob verfallen oder restauriert, seinen unverwechselbaren Charakter, den es durch ungewöhnliche Details noch zu unterstreichen weiß. Da besitzt das eine eine halbrunde »Apsis« und schmückt sich das andere mit primitiven, in Stein geritzte Ornamenten. Beim dritten finden sich fünfeckige Mauernischen, beim vierten ein Weihwasserbecken neben der Haustür, und beim fünften wächst ein kleiner Feigenbaum aus einer Fensterhöhle. Wer sich der Führung der farblich perfekt getarnten Dorfkatze anvertraut, wird mit Sicherheit noch weitere Entdeckungen machen. Das können eine Vogelscheuche aus Emailgeschirr sein, eine steinerne Sitzbank oder vielleicht die angeblich älteste Eiche Istriens. Die erwartete Gegenleistung: eine Scheibe Wurst, oder zwei.

### **Hrvoji | Chervo**

Die Einwohner, angeblich Nachkommen der Uskokken, lassen sich an den Fingern einer Hand abzählen, umso größer ist die Schar der Hühner, die selbstbewusst auf der Straße herumstolzieren. Einige Häuser, darunter eine schlanke dreigeschoßige Ruine, sind aus ungewöhnlich großen Steinquadern zusammengesetzt, was den ärmlichen Weiler wie das Überbleibsel einer mächtigen Festung erscheinen lässt. Wie diese Bausteine einst bewegt wurden, bleibt ein Rätsel. Eindrucksvoll ist auch der



*In Gradin*

Campanile am Hügel oberhalb des Ortes, der mit 37 Metern als höchster Glockenturm Istriens galt. Er wurde angeblich von den Bauern aus dem Erlös ihrer Bohnen finanziert. Vor 100 Jahren durch einen Blitzschlag beschädigt, stürzte er 1983 zur Gänze ein, um erst 1997 wiedererrichtet zu werden.

### **Topolovec | Topolò in Belvedere**

Während der (fast) gleichnamige Ort in den Valli del Natisone in Friaul das freundliche Bild eines revitalisierten Bergdorfes bietet, dominieren hier, trotz des prächtigen Panoramas, Verfall und Tristesse. Dabei haben weniger die überwucherten Hausruinen, die man noch als malerisch empfinden könnte, als der letzte, völlig heruntergekommene Bauernhof und seine unglücklichen Betreiber etwas Beklemmendes. 1932 hatte der Ort noch knapp 300 Einwohner, die nach dem 2. Weltkrieg größtenteils nach Italien emigrierten und ihren Grund und Boden dem jugosla-



*Blick auf Hrvoji*

wischen Staat überlassen mussten. Vielleicht haben einige dabei den uralten gepflasterten Weg ins Dragonja-Tal genommen und beim Kirchlein Sv. Hieronim noch einmal Halt gemacht, ehe sie dem Dorf endgültig den Rücken kehrten. Und vielleicht hat sich mancher der Dagebliebenen die Frage gestellt, ob es denn das war, wofür er bei den Partisanen gekämpft hat.

**EINKEHR:**

*Gostilna Belvedur.* Einfache Gastwirtschaft am Ende der Welt, in der süffiger Refošk und überraschend gutes Essen geboten werden.

**Sirči | Sirci**

Dass hier die Landwirtschaft noch immer eine Rolle spielt, belegen die gepflegten Äcker und Obstgärten im nahegelegenen Talgrund, die von einem Dutzend Vogelscheuchen bewacht werden. Wo sich die 55 noch im Jahr 2002 gezählten Einwohner versteckt halten, bleibt hingegen unklar. Einzige Zeugen ihrer Anwesenheit sind ein knallroter Traktor, dessen Motor noch warm ist, sowie ein gleichfarbiger Kleinwagen mit laufendem Radio. Selbst die Haustiere sind nur akustisch wahrnehmbar: da

ein verzweifelter Hund, den man in ein Haus gesperrt hat, dort eine hungrige Kuh, die aus einem fensterlosen Stall um Hilfe ruft, und irgendwo ein krächzender Hahn, auf den vermutlich der Suppentopf wartet. Auch sonst spricht einiges dafür, dass der Ort verhext wurde: rätselhafte Skulpturen aus geschichteten Steinen, eine absurd verbogene Holzleiter mit dreizehn Sprossen und ein morsches Holzfass, das ganz von selbst über die Wiese gerollt ist. Vom bösen Zauber, mit dem der alte Ziehbrunnen in der Dorfmitte belegt ist, kann sich jeder selbst überzeugen. Wer sich über seinen Rand beugt, erblickt – mit kaltem Schauer – in der Tiefe sein um Jahre gealtertes Antlitz. *Prekleta, jebenti!*